

Man hüte sich vor einer Verwechslung von *A. castanilius* mit dem noch kleineren *A. minullus zenkeri* (Fl. ♂ 146—152, ♀ 164—177 mm), der neben vielen anderen Unterschieden im Gegensatz zu *castanilius* rein weiß oder nur mit einem schwarzen Fleck gezeichnete (nicht größtenteils dunkle) hinterste Oberschwanzdecken besitzt, und zwar sowohl im Jugendkleid als später. Diese Warnung ist um so zeitgemäßer, als KIRKE SWANN in seinem „Monograph of the Birds of Prey“ eine arge Konfusion in der Nomenklatur und Systematik der westafrikanischen Habichte angerichtet hat. Der „Habichtssalat“, welchen er den Ornithologen als angebliches System der Gattungen *Accipiter* und *Astur* vorgesetzt hat, ist hier (wie auch anderwärts) sehr gut durchgemischt — Zusammengehöriges wurde auseinandergerissen, Heterogenes vereinigt, Synonyme feierten eine unverdiente Auferstehung und gute Formen verschwanden in den Tiefen der Synonymenliste — ein Bild, das man am kürzesten und treffendsten durch das Wort Chaos bezeichnen kann. Eine ausführliche Kritik dieses Werkes werde ich mir für eine spätere Gelegenheit aufsparen. Hier nur so viel, daß *Accipiter beniensis* Lönnberg, dessen Typus dank der Gefälligkeit Herrn Prof. LÖNNBERGS gegenwärtig vor mir liegt, ein Synonym von *Accipiter castanilius* Bp. ist (wie dies auf Grund der Beschreibung schon von CHAPIN und mir angenommen wurde). Die Form, welche SWANN unter No. 104 b als *Accipiter hartlaubi beniensis* bezeichnet, muß *Accipiter minullus sassii* Stres. heißen. SWANN vergrub diesen Namen in der Synonymie von *Accipiter minullus minullus*.

Zur Kenntnis der Vogelwelt der östlichen Mark.

Von G. Stein.

In meiner Veröffentlichung im J. f. O. 1925, p. 15 konnte ich *Prunella modularis* noch nicht als Brutvogel für die Gegend südlich von Frankfurt a. d. Oder anführen. Am 23. V. 1925 trafen nun Herr Dr. HEINROTH und ich eine Heckenbraunelle in einer älteren Fichtenpflanzung bei Reipzig, und am 26. V. fand ich das Nest, wunderschön aus Waldmoos gebaut, etwa $1\frac{3}{4}$ m hoch in einem Wachholderbusche. Es enthielt 2 Eier, von denen ich einige Tage später leider nur noch Schalenreste vorfand.

Von erfreulicher Häufigkeit ist bei Reipzig die Weidenmeise. GENGLER¹⁾ hat sie in der Nähe der Stadt Frankfurt angetroffen. Auch im Schlaubetale zwischen Mixdorf und Siehdichum hörte ich am 9. VIII. 1925 die bezeichnenden dä dä-Rufe. Belegstücke befinden sich im Zool. Mus. Berlin. Sie gehören, wie mir Herr Dr. STRESEMANN mitteilte, der Form *Parus atricapillus salicarius* an. Zur Fortpflanzungszeit²⁾ ist von dem Vorhandensein

¹⁾ GENGLER, V. O. G. B. XVI, p. 162.

²⁾ Ueber meine Brutbeobachtungen werde ich später berichten.

der Mattköpfe wenig zu merken. Während der Strichzeit halten sie sich mit Vorliebe, fast immer in Gesellschaft von andern Meisen und Goldhähnchen, in den forstlich ungepflegten, aus kümmerlichen Kiefern bestehenden Bauernheiden auf, durchstreifen auch als rechte „Weidenmeisen“ die Gebüsche des Odervorlands und sind überhaupt überall einmal anzutreffen, wo ein paar Bäume stehen, ganz im Gegensatz zu ihren Ansprüchen an den Aufenthaltsort zur Brutzeit. Eine besondere Abneigung der Mattköpfe gegen Ortschaften, wie SUNKEL¹⁾ festgestellt hat, ist mir nicht aufgefallen. Vom Spätsommer bis zum Frühjahr erscheinen sie bald einmal in den Bauerngärten und auf den Bäumen der Dorfstrafse. Menschen gegenüber sind sie immer recht scheu. Besonders in Gesellschaft anderer Meisen legen sie eine außerordentliche Vorsicht an den Tag. Verfolgt man im Kiefernwalde einen Meisenschwarm, in dem sich Weidenmeisen befinden, so sind diese stets die Vordersten auf der Flucht, fliegen, während die Gefährten unbekümmert mit der Nahrungssuche beschäftigt sind, unstedt hin und her, wobei sie unausgesetzt ihre schönen, rauhen und tiefen dä dä-Rufe ausstoßen, oder spähen argwöhnisch von den höchsten Baumspitzen nach dem Beobachter. Bei längerer Verfolgung verstummen sie völlig und suchen sich in verwachsenen Wipfeln oder Dickungen zu verbergen. Einzelne Stücke sind mitunter nicht ganz so scheu, bleiben aber doch stets auf die Flucht bedacht. „Vertrauensselig“ wie dies von *P. a. borealis* berichtet²⁾ wird, habe ich unsere mitteldeutschen Weidenmeisen erst einmal gefunden. Am 23. XII. 1925 verfolgte ich einen Meisenschwarm, in dem 2 *P. salicarius* waren. Die Kohl- und Blaumeisen entzogen sich schliesslich meiner ihnen auf die Dauer wohl auch lästigen Begleitung und verschwanden in einem ausgedehnten Bestand von Rohr (*Phragmites communis*), wohin ihnen die Weidenmeisen aber nicht folgten (ob nur zufällig?), sondern eine Strecke über freies Feld nach einem kiefernbewachsenen Hange und von dort zurück in einen Obstgarten flüchteten. Hier konnte ich mich ihnen zu meiner Ueberraschung bis auf wenige Meter nähern und sie längere Zeit bei der Nahrungssuche beobachten, ohne dafs sie noch von meiner Anwesenheit durch Warnrufe oder Unruhe Kenntnis nahmen. Worin diese auffällige Aenderung im Benehmen ihre Ursache hat, ist schwer zu sagen. Körperliche Ermüdung infolge der Verfolgung war ihnen nicht anzumerken und dürfte nicht in Frage kommen, ebensowenig wie die bei so eigenartigen und reizvollen Vögeln recht verlockende Annahme einer absichtlichen Aenderung des Verhaltens auf Grund von Bewusstseinsvorgängen. Wahrscheinlich ist nach der etwa einstündigen Beobachtung, während der die Tiere durch mich beunruhigt, wenig Nahrung aufgenommen hatten, der Antrieb zur Flucht von der Hungerempfindung ausgeschaltet

1) SUNKEL, O. M. B. XXVII, 1919, p. 96.

2) HORTLING, O. M. B. XXIX, 1921, p. 59.

worden. Diese Auffassung scheint mir auch insofern das Richtige zu treffen, als die Vögel, nachdem sie eine Weile gesucht und gepickt hatten, wieder scheu weiterflogen. Mit der Scheu der Weidenmeisen hängt es wohl zusammen, daß es nicht gelingen will, sie auf dem Erdboden hüpfend zu beobachten. Sie bemerken den Menschen fast immer eher als er sie und tragen sofort ein von ihren sonstigen Gewohnheiten abweichendes Wesen zur Schau. So manchen Mattkopf verfolgte ich in der Hoffnung, er würde einmal auf den Boden fliegen. Durch das niedrigste Gebüsch sah ich bald einen schlüpfen, aber erst die beiden Stücke vom 23. XII. 1925 taten mir den Gefallen und hüpfen, als sie sich in dem schmalen Kiefernstreifen befanden, ausgiebig auf dem Waldboden umher, wie ich aus größerer Entfernung hinter einem Baum hervor feststellte. Es wird wohl in dieser Beziehung zwischen unserer mitteldeutschen und der nordischen Weidenmeise, die häufig den Erdboden aufsucht, wie GROTE¹⁾ und HORTLING²⁾ übereinstimmend berichten, kein Unterschied bestehen. In seiner Zusammenstellung der Lautäußerungen von *Parus atricapillus montanus* führt STRESEMANN³⁾ als Schrecklaut einen „explosiv ausgestoßenen, weitklingenden Ruf „tët“ an. Ich hörte von unserer mitteldeutschen Form bei plötzlichem Erschrecken witt witt witt oder witt witt dä dä, HORTLING²⁾ notierte für *P. a. borealis* ptpt-ptpdsähdsäh und SCHMIDT-BEY⁴⁾ von *P. a. rhenanus* pitdjä oder tztzetjedädädäh. Leider lassen diese beiden Beobachter die Bedeutung der angeführten Stimmlaute offen, doch werden sie wahrscheinlich bei dem gleichen Anlaß wie oben gebraucht. Auch die Alpenmeise wird wohl als Schrecklaut gelegentlich noch Rufe bringen, wie sie die verwandten Formen haben.

Am 17. X. 1925 schoß Herr L. REINMANN auf seiner Jagd bei Reipzig eine abweichend gefärbte Stockente, ♀ ad., die er mir liebenswürdigerweise für das Zool. Mus. Berlin überliefs. Wir kannten das Stück schon längere Zeit, erste Beobachtung: 26. VII. 1925, in Gesellschaft einer ebenfalls bläflischen und mehrerer regelmäsig gefärbter Stockenten. Das Gefieder ist isabellfarben, der Spiegel⁵⁾ zeigt ein dunkles Braun mit nur ganz schwach angedeutetem Schillern. Schnabel und Füße sind auch merklich abgebläst. Chlorochroistische Stockenten scheinen nicht allzu selten vorzukommen.

Bogenschnäblige Strandläufer (*Calidris ferruginea*) traf ich in diesem Jahre am 14. IX. 1925 zum ersten Male an der Oder bei Kunitz. Es waren 6 da (Belegstücke im Zool. Mus. Berl.), die sich in Gesellschaft von Alpenstrandläufern, Zwergstrandläufern

1) GROTE, O. M. B. XXVIII, 1920, p. 18.

2) HORTLING, l. c. p. 59.

3) STRESEMANN, O. M. B. XXX, 1922, p. 52.

4) SCHMIDT-BEY, Ornith. Monatschr. L, p. 121.

5) Vergl. dazu: B. RENSCH, Untersuchungen zur Phylogenesse der Schillerstruktur, J. f. O. 1925, p. 135.

(*C. minuta*) und Sandregenpfeifern befanden. Die Bogenschnäbler hörte ich im Fluge langausgezogene, hohe tri rufen, während Alpenstrandläufer ein kürzeres, mehr abgerundetes trüi bringen.

Zum Schluss mögen noch einige Bemerkungen über die Formzugehörigkeit der hier durchziehenden Alpenstrandläufer und Sandregenpfeifer folgen. Für freundliche Uebersendung von Vergleichsmaterial habe ich Herrn Dr. STRESEMANN meinen ergebensten Dank auszusprechen. Alpenstrandläufer erscheinen gewöhnlich in der *Calidris alpina schinzii* benannten Form. 2 von mir 1925 erlegte Stücke weisen jedoch Mafse auf, wie sie Hartert¹⁾ für *C. a. alpina* angibt:

Nr. 1 ♀ Kunitz 25. IX. 25 Zool. Mus. Berl. Schnabel 35 mm, Flügell. 117 mm.

Nr. 2 ♀ Kunitz 9. X. 25 Zool. Mus. Berl. Schnabel 35 mm, Flügell. 118 mm.

Es ist sehr fraglich, ob die beiden Stücke in den Verbreitungsgebieten von *C. a. schinzii* erbrütet worden sind. Ich möchte sie zu *C. a. alpina* stellen, doch ist es möglich, dafs weitere Forschungen in der schwierigen Frage der Alpenstrandläuferformen eine andre Einordnung nötig machen. Herr Dr. STRESEMANN hatte die Freundlichkeit, mich auf die Möglichkeit des Durchzugs der östlichen als *Charadrius hiaticula tundrae* bezeichneten Form des Sandregenpfeifers durch Ostdeutschland hinzuweisen. Es gelang mir bald, Belegstücke dieser durch geringere Flügelmaße und dunklere Rückenfärbung gekennzeichneten Rasse zu sammeln. Ich lasse die Maße der von mir erlegten Stücke folgen:

Nr. 1 ♂ ad. Kunitz 30. VIII. 1924 Zool. Mus. Berl., Flügell. 123 mm, die Rückenfärbung ist im Vergleich zu 2 mir aus Island vorliegenden Bälgen von *Ch. h. hiaticula* recht dunkel. Der Vogel gehört, wie mir auch Herr Dr. STRESEMANN freundlichst bestätigte, zu *Charadrius hiaticula tundrae* Lowe.

Nr. 2 ♀ ad. Kunitz 4. IX. 1924 Zool. Mus. Berl., Flügell. 126 mm, Rückenfärbung wie Nr. 1, wohl auch zu *tundrae* gehörig.

1925 konnte ich Sandregenpfeifer im Alterskleid nicht erhalten. Am 4. VIII. 1925 fand ich die Reste eines von einem Raubvogel geschlagenen juv., Flügell. 125 mm. Auch dieses Maß ist recht gering. Wahrscheinlich zieht *Ch. h. tundrae* im Herbst häufiger durch Ostdeutschland. Die im Frühjahr hier hin und wieder einzeln oder paarweise durchziehenden²⁾ Sandregenpfeifer sind mir immer als recht große und kräftige Vögel aufgefallen, doch kann damit natürlich kein Urteil über ihre Formzugehörigkeit abgegeben werden.

¹⁾ HARTERT, V. d. p. F. Nachtrag I, p. 83.

²⁾ Nach SCHALOW, Beiträge 1919, p. 212 haben Sandregenpfeifer an der Oder bei Frankfurt und an den Matschdorfer Seen genistet. Ich habe die Art an den angegebenen Oertlichkeiten zur Brutzeit nicht gefunden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Stein G.

Artikel/Article: [Zur Kenntnis der Vogelwelt der östlichen Mark
76-79](#)